

endenwollendem Redefluß, daß die Beratungsfirma sich auch gegenüber dem neuen Gesellschafter an ihre Verschwiegenheitspflicht hält. Berger hat die Unabhängigkeit sogar in der Satzung verankert: Alle Gesellschafterbeschlüsse bedürfen einer 80-Prozent-Mehrheit, die Deutsche aber hat nur 75 Prozent.

Im übrigen verweist Berger darauf, daß ein so renommiertes Institut wie die Basler Prognos AG dem Schweizerischen Bankverein gehört und daß auch anderswo Banken sich Beratungsfirmen halten.

„In zwei Jahren“, hofft Berger, „wird das alles vergessen sein.“

Bei einigen Kunden vielleicht, bei anderen nicht. Acht der zehn größten Bankhäuser Bundesdeutschlands holten bislang Roland Berger und dessen Experten ins Haus. Von diesem feinen Kundenkreis wird wohl nur noch ein einziger Auftraggeber übrigbleiben.

UNTERNEHMEN

Hoch gepokert

Der Konsumgüter-Multi Procter & Gamble hat es geschafft: Blendax wird amerikanisch.

In dem Stuttgarter Rechtsanwalt Lothar Strobel hatte Andrea Gökel, 43, Inhaberin der Zahnpflege-Firma Blendax, stets einen beredten Fürsprecher. Vor allem wenn es galt, die immer wieder aufkommenden Verkaufsgerüchte zu dementieren, fand der Anwalt stets die passenden Worte.

Er war sich ja auch seiner Sache sicher. „Wer Blendax kaufen will“, so Strobel 1978, „muß erst zwei Morde begehen – an mir und an Andrea Gökel.“

Seit Montag vergangener Woche braucht der Generalbevollmächtigte der Blendax-Erbin nichts mehr zu dementieren. Keine starken Worte mehr, keine Morde – Blendax ist verkauft, nach Branchenschätzungen für rund 800 Millionen Mark. Die 2300 Beschäftigten werden künftig für Amerikaner arbeiten.

Der US-Konzern Procter & Gamble (P&G) will mit Blendax sein Produktangebot in Deutschland abrunden. Zum Konzern gehören bereits die Firma Richardson („Kukident“, „Wick“-Hustenmittel) sowie der Fruchtsaft-Abfüller Dimmeyer.

Procter & Gamble führt seine deutschen Unternehmen von seiner Niederlassung im Taunusstädtchen Schwalbach aus. Zusammen mit dem Blendax-Umsatz von rund 550 Millionen Mark wird der Konsumgüter-Multi aus dem US-Staat Ohio mit Waschmitteln (Ariel, Dash, Lenor) und Babywindeln (Pampers, Luvs) jährlich rund drei Milliarden Mark in Deutschland einnehmen.

Die Blendax-Werke in Mainz stehen seit fast 20 Jahren auf der Wunschliste

der P&G-Manager ganz oben. Immer wieder führten die Amerikaner Gespräche mit den Blendax-Eignern. Das Sortiment der Deutschen, neben Zahncremes vor allem Haut- und Haarpflegemittel wie „Shamtu“, „Litamin“ oder „Kamill“, bildet eine ideale Ergänzung zu den Produkten der Amerikaner. Zudem gehören die Blendax-Produkte ebenso wie die der Amerikaner in vielen Bereichen zu den führenden Marken.

Doch die Blendax-Eigner zeigten lange kaum Neigung, sich von ihrem profitablen Besitz zu trennen. Das änderte sich erst im vergangenen Jahr. Denn der Körperpflege-Markt in der Bundesrepublik ist, erkannte Blendax-Geschäftsführer Wulf Horstkotte, „fast total ausgereizt“. Wachstumschancen sah er nur noch im Ausland. Dafür jedoch wären Investitionen in dreistelliger Millionenhöhe erforderlich gewesen – Summen jedenfalls, vor denen die Blendax-Erbin zurückschreckte.

So war die Offerte des kapitalstarken Multis aus Ohio schließlich doch recht. Ein bedeutender Teil eines der ältesten deutschen Markenartikel-Unternehmen geht damit in amerikanische Hände.

Es hatte alles mit einer Firma angefangen, die 1867 von den Brüdern Friedrich und Georg Werner gegründet wurde. Ihren ersten Verkaufsschlager hatten die beiden im Jahre 1895 mit der Schuhcreme „Erdal“.

Erfinder des Bestsellers war der einige Jahre zuvor als Teilhaber in die Firma eingetretene Chemiefabrikant Philipp Adam Schneider. Dessen Söhne Rudolf und Hermann gründeten 1931 schließlich die Tochterfirma Blendax.

Mitte der 60er Jahre, nach dem Tod der Gründersöhne, teilte der Clan die Firmengruppe auf. Die Erben Rudolf

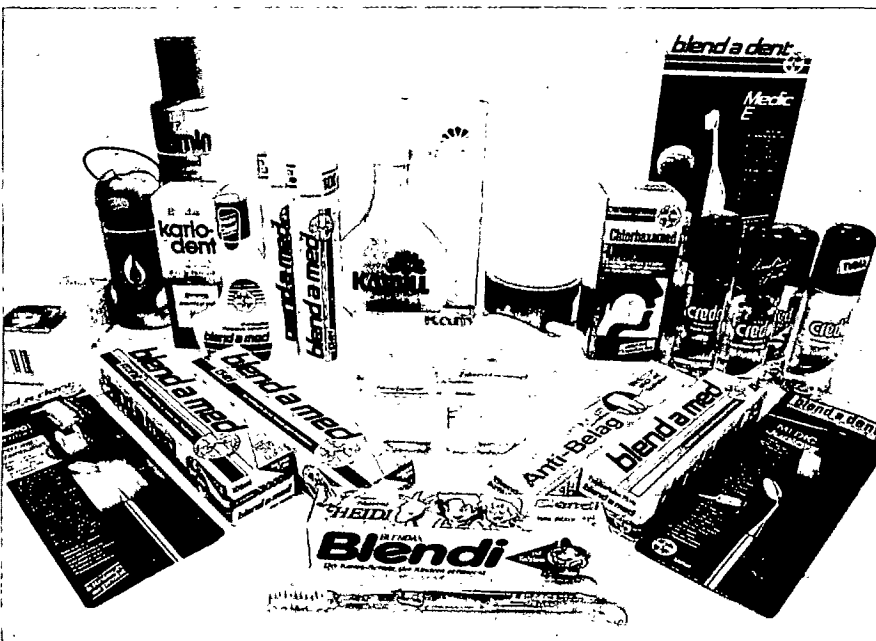
Schneiders erhielten den Blendax-Ableger, der andere Teil der Sippe übernahm das Stammhaus, das neben Schuhcreme auch Bodenreiniger („Glänzer“) und Autopolitur („Rex“) herstellt. Später erwarb dieser Teil der Schneider-Familie noch die Brotfabriken Lieken & Batscheider und Simons.

Während die Erdal-Erben ihr Unternehmen mit starker Hand führten, mußte sich Andrea Gökel, seit 1977 Alleinerbin des Blendax-Vermögens, schon bald nach einem Manager umsehen, der ihr die unternehmerische Aufgabe erleichterte. Die Mutter von drei minderjährigen Kindern engagierte deshalb den Stuttgarter Rechtsanwalt Lothar Strobel als ihren Generalbevollmächtigten.

Der Intimus des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Lothar Späth



Blendax-Unterhändler Strobel
Lohnender Einsatz



Blendax-Produkte: Ideale Ergänzung für die Amerikaner

galt seither als graue Eminenz bei Blendax. Er war es, so wollen Insider wissen, der die Firmenerbin trotz zahlreicher Angebote stets davon abhielt, allzu rasch zu verkaufen.

Erst jetzt schien auch Strobel der Zeitpunkt günstig. Blendax mache guten Umsatz und gute Gewinne. Doch die weitere Expansion, so Geschäftsführer Horstkotte, „hätten wir nicht allein finanzieren können“.

Strobel, lobt ein P&G-Manager den Blendax-Verwalter, „hat hoch gepokert, doch der Einsatz hat sich gelohnt“.

SKINHEADS

Rechte Armee Fraktion

Ein Mord aus Rache unter niedersächsischen Jugendlichen zeigt, wie gewalttätig es in der neonazistischen „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ zugeht.

Der leblose Körper lag verkrümmt am Zaun des Spielplatzes im Stadtwald von Hannover. Der festgetretene Schnee rundherum war rot von Blut.

Die Polizei identifizierte das Opfer rasch als den 17 Jahre alten hannoverschen Schüler Gerd-Roger Bornemann, auch die Täter waren schnell ermittelt: vier Freunde des Jungen, Skinheads wie er selbst, 17 und 18 Jahre alt, bis auf einen arbeitslos und aus zerrütteten Familien, der Polizei allesamt wegen anderer Straftaten bekannt.

Auch das Motiv schien nach ersten Vernehmungen schnell klar: Die Jugendlichen hatten bereits vor der Tatnacht zum 3. Februar wie so oft morgens gezecht, der schmächtige Bornemann war am Nachmittag schon mal verdroschen worden. Als er dann eine halbvolle Flasche Wodka mit dem Fuß umgestoßen hatte, beschlossen die anderen, ihn blutig zu bestrafen: Bornemann wurde gegen Mitternacht in die Eilenriede, Hannovers Stadtwald, geschleppt. Auf dem Weg gab Anführer Tom Kuss, 17, die Order aus: „Jetzt machen wir ihn richtig alle.“

Die vier traten auf Bornemann ein, warfen ihn zu Boden, sprangen mit ihren Kampfstiefeln auf seinen Kopf. Als Bornemann röchelte, nachdem sie auch noch zwei Spraydosen CS-Gas in sein blutverschmiertes Gesicht gespritzt hatten, ließ sich Kuss eine schwere Holzlatte geben, die er dem Opfer zehnmal auf den Schädel hieb: „Du Schwein, bist du immer noch nicht tot?“

Nach der Tat tranken die vier noch Bier am Bahnhof, das Blut des Toten an Schuhen und Hosen.

Doch es war kein Mord im besinnungslosen Suff. Blutproben ergaben, daß die Skinheads zur Tatzeit nicht betrunken waren. Die Kripo vermutete schon bald, daß mehr hinter dem Fall steckte, zumal Kuss seinen Kumpel Bor-



Fememord-Tatort Hannover-Eilenriede: „Verstöße gegen die Kameradschaft haben die

nemann zwei Tage zuvor als „Verräter“ bezeichnet hatte, der nicht zu gebrauchen sei.

Alle fünf, so stellte sich heraus, waren Mitglieder und Sympathisanten der Neonazi-Sekte „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP).

Die FAP, die am 13. September auch bei den Bremer Bürgerschaftswahlen antritt, gehört zu den aktivsten und gewalttätigsten Neonazi-Gruppen der Republik. Die militante Splitterpartei mit rund 400 Mitgliedern in sechs Landesverbänden ist von Gefolgsleuten des inhaftierten Rechtsextremisten Michael Kühnens, 32, unterwandert. Sie sehen, seit Kühnens „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten“ 1983 von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) verboten worden ist, in der FAP den neuen „legalen Arm der Bewegung“.



Fememord-Opfer Bornemann
„Der Furcht so fern, dem Tod so nah“

FAP-Anhänger attackieren Antifaschisten und Ausländer mit Spaten, Baseballschlägern, Reizstoffsprüngeräten und Kampfmessern. Sie terrorisieren politische Gegner mit Morddrohungen („Volksschweine, Judenschweine, wir bringen euch alle um, Heil Hitler“) und versammeln sich zu Nazi-Gedenkfeiern oder paramilitärischen Wehrsportübungen – die Polizei hebt immer wieder umfangreiche Waffenlager aus.

Die Truppe bekennt sich offen zum Terrorismus, nach einigen Verhaftungen drohte das nordrhein-westfälische FAP-„Kampfblatt“: Wer „politische Gefangene schafft“, der dürfe „sich nicht wundern, wenn er eines Tages eine RAF (Rechte Armee Fraktion) sein eigen nennt“. Nachwuchs sucht sich der Hauen gelegentlich bei jugendlichen Skinheads, die auf Randalen und Provokation aus sind.

Besonders in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen entfaltete die FAP bisher ihre Aktivitäten. In der niedersächsischen „FAP-Parteizentrale Sallstraße 28“ mixten die Neonazis ihre Molotow-Cocktails, mit denen Büros von Türken „abgefackelt wurden“. Die Neonazis provozierten durch öffentliches Aushängen der „Reichsfahne“, aus den geöffneten Fenstern der Parteizentrale spielten sie phonstark Nazi-Lieder ab. Bei Demonstrationen linker Gruppen versuchten die militanten Schläger, die oft in schwarzer, uniformähnlicher Kluft auftreten, ihr „Kampfziel“ zu erreichen: „Die roten Kommunistensäue niedermachen.“

In dieser Truppe war Gerd-Roger Bornemann, so schildern ihn Freunde, ein eher „hilfloser Mitläufer“. Dennoch zeichnete er in Hannover verantwortlich für die FAP-„Propaganda, Materialverteilung und Flugblattaktionen“. Der Schüler, der seinem Vater, einem sozialdemokratischen Gewerkschaftsfunktion-